

Der jeden Wochentag Klub (mit Datum des folgenden Tages) zur Verhandlung gelangende „Sächsische Landes-Anzeiger“ mit täglich einem besonderen Unterhaltungsblatt und mit dem Gewerbeblatt „Sächsisches Bilderbuch“ bei den Post-Amten, 75 Pf. (1888er Preis). Preisliste Nr. 9035.)

Für Abonnenten erscheint je einmal im Jahr: Sonner-Gießereiplanlant für Sachsen. Almanach des Sächsischen Landesvereins. Illustrirtes Jahrbuch des Landes-Anzeigers.

Mit täglich einem besonderen Unterhaltungsblatt: 1. Kleine Wochenschrift — 2. Sächsischer Erzähler — 3. Sächsische Gerichts-Zeitung — 4. Sächsisches Allerlei — 5. Illustrirtes Unterhaltungsblatt — 6. Sonntagsblatt — Extra-Beiblatt: Lustiges Bilderbuch.

Sächsischer Landes-Anzeiger

mit „Chemnitzer Stadt-Anzeiger“.

Unparteiische tägliche Zeitung für Sachsen und Thüringen.

Abonnementpreis des „Sächs. Landes-Anzeiger“: Baum einer schwäbischen Corpusschule 15 Pf. Besondersiegs-Sieche (1 Spalt, Belegseite) 90 Pf. Bei Überbeladung großer Annenzen-Babat. Bei Belohnungen von Auszeichnungen kann Entfernungsbetrag (in Briefmarken) beifügen (je 5 Silber-Corpusschiffen bilden ca. 1 Zelle.) Annenzenannahme nur bis Vormittag.

Verlag: Alexander Wiede.
Durchdruckerei, Chemnitz.
Theaterstraße 5 (Büropreisstelle Nr. 139).
Telegr.-Abt.: Landes-Anzeiger, Chemnitz.

Telegraphische Nachrichten.

Von 23. Januar.

Wien. Die Vorherrschaft auf deren Grundlage die tschechisch-sowohlige Majorität des böhmischen Landtages mit den Deutschen behufs Erzielung einer Verständigung unterhandeln wollte, zielten auf Erreichung von National-Entwurfen, auf Regelung der Spannungsverhältnisse bei den autonomen Verbündeten und auf Erreichung von Minoritäts-Schulen aus Landesmitteln in gemischt-sprachigen Gemeinden. Das Executive-Comitee des deutschen Abgeordnetenklubs hatte verlangt, daß in erster Linie die Ursachen des Aussturzes der Deutschen aus dem Landtag erörtert und die in der Aussturzerklärung Schmetterl's geforderten Bürgschaften genöthigt werden.

Paris. Nach einer Melbung der „Agence Havas“ autorisierte Kaiser Wilhelm den deutschen Botschafter in Konstantinopel, K. Radovits, als Schiedsrichter in den Streitfragen zwischen der Porte und dem Baron Hirsch zu fungieren. — Man konstatiert, daß von hier zahlreiche politische Meldungen, denen die Umschmeidung Russlands in der hiesigen Gesellschaft den Aufenthalt verleidet, nach Wien auswanderten. — Der Akademiker Babitsch ist gestorben.

Berlin, 24. Januar Mittags. Im Auswärtigen Amt wird dem gemeldeten Grenzvorfall jede ernsthafte Bedeutung abgesprochen.

Politische Rundschau.

Chemnitz, den 24. Januar.

Deutsches Reich. Kaiser Wilhelm empfing am Montag Vormittag die Hochcharakter zu den regelmäßigen Vorträgen und arbeitete mit dem Geh. Rath von Wilmersdorf. Später erhielt der Monarch den Fürstbischof Dr. Kopf aus Dresden, sowie den königlichen Hofmarschall Grafen Radolinski und dem Fürsten Pless Audienzen. Der Kronprinz von Preußen ist zur Wiederzusage seiner Studien von Berlin nach Leipzig zurückgekehrt.

Aus San Remo erstellte Wolff's Bureau nachgerade auch die Nachricht für falsch, der deutsche Kronprinz sei bei seinen Spazierfahrten von Gardinen umgeben. — Am letzten Dienstag hat der Kronprinz ein nektarisch gewordenes Gewebsstück aus der exzentrischen Partie des Klebstoffes ausgehustet. Im Uebrigen ist keinerlei Veränderung von Belang eingetreten, und es muß völlig abgeworfen werden, wie sich die Krankheit in den nächsten Wochen gestaltet.

Gestern Montag unternahm der Kronprinz wieder einen Ausflug. Er hofft sicher, der für den Monat Mai anberaumten Hochzeit des Prinzen Heinrich, seines zweiten Sohnes, mit der Prinzessin Irene von Hessen beizuhören zu können. Die Prinzessin wird in diesen Tagen mit ihrem Vater, dem Großherzog, in San Remo ankommen.

Der Reichskanzler ist aus Friedrichsruhe wieder in Berlin angekommen, aus Petersberg traf Lord Churchill mit seiner Gemahlin dort ein.

Premisches Abgeordnetenhaus. Montagsitzung. Die zweite Berathung des Staatshaushaltes wird begonnen. Genehmigt werden die Einteilung der Postverwaltung, Seehandlung, Münzverwaltung, des Bureaus des Staatsministeriums, der Staatsarchive, der Ministerien des Auswärtigen und des Krieges, und einer Reihe kleiner Staats. Dienstag 11 Uhr: Gesetz betr. Erleichterung der Volkschullasten. Bei dem Etat der Postverwaltung wurde auf eine Anfrage am Regierungssitz erklärt, daß nicht nur sämmtliche 190.000 Poste abgeschafft seien, sondern auch noch Bestellungen unberücksichtigt geblieben wären. Bei der Seehandlung kam es zu einer längeren Auseinandersetzung. Abg. Meyer (freil.) forderte die Mitwirkung der amtlichen Seehandlung bei der Einführung von russischen Papieren in Deutschland, wodurch die deutschen Kapitalisten zum Kauf bewogen würden. Für eine Milliarde russischer Papiere seien in Deutschland Finanz-

minister von Scholz bestellt, die Höhe dieser Summe und erklärte, die Seehandlung sei damals eigenmächtig vorgegangen. Dieser Fehler sei gering, ähnlich werde auch nicht wieder vorkommen. Die angekündigte Aufhebung der Seehandlung lehnte der Minister entschieden ab. Abg. von Syener (nassl.) forderte eine Prüfung des Geschäftsvertrages der Seehandlung, dagegen erklärte sich aber Abg. von Miningerode (cons.). Im Uebrigen entstand keine Debatte von Belang.

Der deutsche Gesandte in Brüssel, Graf Brandenburg, schied im Folge eines hohen Alters aus dem diplomatischen Dienst.

Die Kosten der neuen deutschen Wehrvorlage betragen nach der „Post“ 260—265 Millionen Mark.

Unter dem Vorsitz des Generalleutnants v. Heubus ist eine Militärkommission in Berlin zusammengetreten, um über wichtige, das Remontewesen betreffende Fragen zu berathen. — Die Kommission zur Befreiung eines einheitlichen Kavallerie-Sattel-Modells hat ihre Arbeiten beendet. Wahrscheinlich wird in diesem Sommer eine Establierung formiert werden, um für längere Zeit auf Übungswäldern die von der Kommission als die besten anerkannten Sattel-Modelle einer genauen Prüfung zu unterziehen.

Aus Petersburg berichtet der „Pester Lloyd“, daß die s. B. berichteten Reisewissen-Erlaubnisse beim Gouverneur nur sehr geringfügiger Natur gewesen sind. Kaum tausend Mann sind entlassen und die Mehrzahl derselben war ohnehin für den Dienst untauglich. Die Russischen Blätter erweisen sich mächtig gegen die Ausführungen des „Deutschen Militärwochenblattes“ über die Truppenaufstellungen an der Grenze. Widerlegen können sie dieselben aber nicht.

Wieder einmal ein Zwischenfall an der Grenze! Die Pariser „Agence Havas“ telegraphiert aus Nancy, daß ein Einwohner von Audun-le-Roman, Barberot, auf der Jagd im Bezirk von Toulz sich auf deutsches Gebiet begeben habe, da er ein Zeichen, welches ein deutscher Holländer ihm wünschte, als Aufforderung ansah, zu diesem zu kommen. Der Donaurier wollte, als Barberot auf deutschem Gebiet war, diesen den Gewehr abnehmen, Barberot widerholte sich aber thäthlich. Der Donaurier wußt gewiß, daß Gewehr mit Gewalt zu nehmen, und bog sich darauf nach Romerange, wo er stationiert ist. Es liegt kein Anlaß vor, sich sonderlich über diese Geschichte aufzuregen. Die Untersuchung wird ja leicht ergeben, wer Schuld hat.

Aus Warschau wird gemeldet, der im Januar unter General Gurko dort abgehaltene Kriegsplatz habe geschlossen, den Baronen ausserdem zu machen, daß von einem Offizierskrieg jetzt in Polen gar keine Rede sein könnte, daß zum Ausbau des Festungsviertels noch 20 Millionen Rubel nötig seien und daß die Weiterleitung des zweiten Gleises auf allen Eisenbahnen, die Aufbesserung der Brücken und der Ausbau neuer Straßen erforderlich sei. Auch müssen die Festungen neue Forts mit Panzerthüren erhalten. Schließlich sei auch die Provinzirierung sehr mangelhaft. Ein Defensivkrieg lasse sich wohl durchführen, wenn man alle Voräthe und Vohner zerstöre. Ueberhaupt soll der Kriegsplatz sehr bedeutende Geldmittel fordern haben.

Oesterreich-Ungarn. Ein Pester Blatt veröffentlicht folgendes wunderliche Brief des genugjam bekannten Generals Kounbars an einen französischen Journalisten: „Mit Freude gebende ich der Tage, die wir in Sofia verlebt. Seither hat sich viel verändert. Ausgenommen der feste Einfluß meines Landes, nicht die geringste jener Forderungen aufzugeben, welche ich im Jahre 1886 an die Bulgaren gerichtet habe. Weder die Welt zusammenführen, wir werden keine Konzessionen machen.“ — In der am 22. d. J. in Prag abgehaltenen Sitzung des Kreisvolkommittes der deutschen Abgeordneten wurde beschlossen, die Einladung des Fürsten Lwowitsch betreffend die deutsch-tschechischen Ausgleichsverhandlungen abzulehnen, da jedeweile Gewähr für Erfüllung der deutschen Forderungen fehle.

Helene saß mit ihrer Mutter in dem kühlen Gartenzimmer, als Margaretha das Gitterthor öffnete.

„Endlich“, rief sie obhut und eine leise Ungebühr klapp durch ihre Stimme, dabei legte sie ihr Buch langsam zur Seite und stand eben so ruhig auf.

„Kommt Edwin?“ fragte die Mutter, die den Garteneingang von ihrem Platz aus nicht beobachten konnte.

„Nein, Margaretha“, sagte Helene und wandte ein paar große graue Augen nach jenseit — „ich habe Blicke nach ihr holen müssen.“ Dann ging sie mit leichten, schwelbenden Schritten hinaus. Die Sonne fiel breit auf ein zartes schwaches Gesicht, aber die silbernen Augen leuchteten golden in dem Strahle, wie sie jetzt Margaretha beide Hände entgegenstreckte und mit zärtlichem Vorwurf sagte: „Wie lange bist Du nicht gekommen.“

„Es ist heute der dritte Tag, Helene“, sagte die Freundin gehetzt, „warum kommst Du nie zu mir, wir könnten bei uns eben so ungefähr, ja ungefähr plaudern.“

Helene sah ihr erstaunt ins Gesicht: „Du weißt, daß ich nicht fort kann, jetzt wo wir Besuch haben und Mama leidet ist — Du hast ja auch sonst immer gelten lassen — was steht Dich denn jetzt bei uns?“

Margaretha erwiderte ein wenig und lächelte Helene häufig auf den Mund: „Ah, was sollte mich hier hören — ihr seid ja lieb und gut — Du versteht mich falsch!“

Und dann erzählte sie von Amaliens Brief und sie freuten sich, daß Niemand von ihnen während des Sommers eine solche Tanzlust verlangte.

So plauderten sie, indem sie tiefer in den Park hinein gingen, die Hände miteinander, der Abend schickte ein leichtes Läufchen als Vorboten und die Blumen fingen an zu duften.

Die Mädchen blieben auch nicht lange allein. Edwin kam in Begleitung des Auditors — des gewöhnlich einzigen jungen Herrn, den das Städtchen aufzuweisen hatte. Er hatte eine zierliche Figur, die durch Grazie und anmutige Bewegungen die Aufmerksamkeit der Damen zu fesseln suchte. „Mein Freund Georg Hirt!“ hatte ihn der junge Gilbert vorgestellt.

Wie sie nun ihren Weg forschten, richtete sich's ganz von selbst ein, daß Hirt mit Helene vorausging. Dem Hoffnungsvollen Jungling erschien der Besitz der Villa Schollau nicht unwillkommen.

Eine zeitlang folgten die beiden Anderen schwiegend, dann wandte sich Gilbert plötzlich hastig um und Margaretha voll anblickend, sagte er in bestechenden Tönen: „Warum sind Sie so lange fortge-

Frankreich. Ein Attentat auf eine Kommunistin. Louise Michel, die berüchtigte französische Kommunistin, sprach am Sonntag in einer Versammlung ihrer Gefährten gegen zu Haare. Ein Ladenwirt namens Lucas schlich sich hinter sie und feuerte zwei Revolverkugeln auf sie ab. Beide Schüsse trafen, und zwar am Ohr und am Halse, doch sind die Wunden wenig gefährlich. Die Versammlung schlug Lucas halb tot, ehe die Polizei ihm ihren Händen entriss. Louise Michel blieb während des Attentates ganz ruhig, die übrigen Revolutionäre rissen aus wie die Hasen. Die Untersuchung ist im Gange. Lucas ist etwas überpanzt.

England. In London machten am Sonnabend die Sozialisten einen schärfsten Besuch, eine Versammlung auf Trafalgar Square abzuhalten. Kaum aber hatte der Sozialist Wind seine Ansprache an die etwa 200 Personen zählende Versammlung begonnen, als er vom Sodet der Ressortküche mit Gewalt von Schlägern herabgezerrt wurde. Da er darauf bestand, weiter zu reden, so wurde er verhaftet. — In Irland hat der Abgeordnete O'Brien seine Strafe abgeschafft und ist freigelassen. In zahlreichen Städten fanden Freudenfeste statt, bei denen es Brüderlein mit der Polizei gab.

Rußland. An das russische Infanterieregiment Kaluga, dessen Chef der deutsche Kaiser ist, hat dieselbe auf das übliche Neujahrs-Telegramm desselben folgende Dankesrede gerichtet: „Es gereicht mir zu großer Freude, von meinem Kalugener Regiment wieder herzliche Wünsche zum Jahreswechsel zu empfangen. Meine Dankbarkeit für diese Aufmerksamkeit ist um so lebhafter, als es in einigen Wochen 70 Jahre sein werden, seit ich, am 15. Februar 1818, als Chef an die Spitze des Regiments gestellt wurde. Ich bin stolz darauf, daß das Regiment in dieser langen Zeit sich durch seinen heldenmütigen Dienst sowohl in Kriegs-, wie auch in Friedszeiten ausgezeichnete.“

Orient. Die serbische Styrjachina ist durch Königlichen Erlass aufgelöst. Die Wahlen finden am 4. März statt. — Fürst Ferdinand von Bulgarien, die Prinzessin Clementine, seine Mutter, und die Minister Stambulow, Blaschkow und Ratschewitsch sind am Montag von Sofia nach Philippopol abgereist, mit ihnen der ganze Hof.

Deutscher Reichstag.

— in Berlin, den 23. Januar.

Das Haus ehrt das Andenken des verstorbenen Abg. v. Waldow-Reichenstein (cons.) durch Erheben von den Plänen. Darauf wurde die Gewerbeordnung für Elekt-Vorrichtungen definitiv angenommen und dann die Eisatzberathung fortgesetzt. Beim Etat des Reichsversicherungsamtes weist Abg. Baumhach (freil.) auf die hohen Vermögenslosen der Berufsgenossenschaften hin und meint, diese Organisation sei viel zu umfangreich. Staatssekretär von Bötticher erwidert, die Gewerbegenossenschaften hätten im Durchschnitt noch teurer als die Berufsgenossenschaften gewirtschaftet. Er sei mit den Resultaten derselben ganz zufrieden. Die Vorlage betr. die Alters- und Invaliden-Versicherung sollte sobald wie möglich an den Reichstag kommen. Dann sieht noch die Witwen- und Waisenversorgung aus. Abg. Barth (freil.), Grilleberger (soc.), kritisieren die Sozialpolitik der Regierung in ungünstigem Sinne. Staatssekretär von Bötticher, Abg. Samy (freil.), vertheidigen dieselbe, und besonders die Tätigkeit des Reichsversicherungsamtes und der Berufsgenossenschaften. Der ganze Etat des Reichsamtes des Innern wird unverändert angenommen. Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr. (Gesetz betr. Aufhebung der Rentenbeiträge, Etat.)

Bom sächsischen Landtag.

In der Sitzung der II. Kammer am 23. Januar gelangte das Dekret betreffs der Verkürzung und des Erwerbs von Grundstücken bei den Landesfürstern, Straf- und Befreiungs-Anstalten zur Vor-

bleiben. Fräulein Margaretha — wie — Helene war so in Schausicht nach Ihnen.“

„Sie hat schon geholt“, antwortete Margaretha aufweichend und wollte weitergehen, aber er stellte sich mittan in den Weg und hielt drohend fort: „Ach und nicht das allein: Warum entziehen Sie mir auch Ihren Rücken, wenn Sie mir Ihre Gegenwart entziehen wollen? Warum“, fuhr er fast heftig fort, als sie die Achseln zuckend einen Schritt zurücktrat. „Warum verschwinden Sie stets von dem Fenster, wenn ich mich in Ihrer Nähe blicken lasse? Warum können Sie mir keinen Strahl aus diesen milden, blauen Augen, die sonst so freundlich aussehen, die selbst dem alten Thiemann zaubern? Freilich, wer weiß denn, was der für innig erwartete Briefe ins Haus bringt“, flüsterte er bitter hing, zugleich gab er den Weg frei und sie gingen beide schnell, Margaretha mit dem heißen Wunsche, den Andern je eher nachzukommen.

Unwillkürlich hatte sie bei seinen Worten, die eine mäßig gesündigte Heidenhaft zu bezeichnen schien, die Hand auf ihr bang slopendes Herz gedrückt und sein Nachdruck lockte ihre glühende Röthe auf die Wangen. Horzig mit sich und ihm rief sie hastig, ohne Überlegung: „Nun, kann ich wissen, daß Ihr Vorübergehen mir gilt?“

Ein Lächeln des Triumphes blieb aus Gilberts dunklem Auge

— so hatte sie ihn ja gesehen und er hatte sie ja eben aus ihrer tiefsten Reserve gebracht zum ersten Mal. — Sie sprach hastig — sie erwiderte!

Helene bückte sich eine kleine Waldrose zu pflücken. Sie stellte sie in ihr lichtbraunes Haar, der Hut war ihr in den Haaren gesunken und hatte eine ihrer Flecken gezeigt, wann wehte der Wind in den losen Haaren, die sich ein wenig wellten, der Weg hatte die sonst bleichen Wangen geröthet — sie sah allerkleinst aus, wie sie jetzt den Weg ein paar Schritte zurücknahm und den beiden Reckereien über ihre Langsamkeit zusah.

„Sieh“, rief sie, heiter auf ihre Rose deutend, als jene nachgekommen, „was die hat! Dein Langsamgehen gebracht und sie gehört doch zu Deinen Lieblingen.“

„O hier ist noch eine, eine schöneres sogar!“ Margaretha bog einen Zweig nieder, um das Blümlein zu brechen, aber die Rose hielt fest am Stamm und gab sich nicht los.

Gilbert lachte gutmütig: „Es ist doch selten ein Vergleich wahrer gefunden, als der von Mädchen und Rosen — eine probe Schönheit könnte nicht ungestillt sein.“ Dabei zog er ein Messer aus der Tasche und bot Gretchen die abgeschnittenen von Dornen gesäuberte Rose.

Fortschreibung folgt.

Ein wenig Liebesmüh.

Erzählung von L. Glas.

Nachdruck verboten.

Die Villa, die Helenens Mutter bewohnte, auf der jetzt Edwin Gilbert Gastfreundin genoß, lag am entgegengesetzten Ende der Stadt, und obwohl es ein kleines Städtchen war, hatte Margaretha doch eine gute halbe Stunde zu gehen. Sie bekleidete sich auch nicht sonderlich, ihre Bluse fügte mechanisch den Kleidern, ob er sie gleich im Bogen zum Ziel führte, und ihre Gedanken flögten wieder und wieder nach Fraustadt. Richard war also der Name der dortigen Gesellschaft geworden? Sie konnte sich das gar nicht vorstellen — der Gespike ihrer Kindheit, der treue Freund ihrer erwachsenen Jugend — nun plötzlich der Held eines Salons und der Geliebte einer schönen, reichen Dame.

Es war ja eigentlich nicht unmöglich, das kam eben so im Laufe der Seiten, aber es klang seltsam und unbehaglich frostig, — sie war, als verloren sie ihn jetzt jetzt soheim, als hätten sie ihn nicht schon damals verloren, als er die Studentenmütze hinter den Schrank hing, — nach Fraustadt aus Amt zog und das Schreiben vergaß.

Unter trübem Nachdenken kam sie zur Wohnung der Frau von Schollau. Die Dame war die Tante des jungen Gilbert — „abelhaft reich!“ sagten die Leute — und hatte sich nach dem Tode ihres Mannes, den sie jetzt noch nach langen Jahren kannte, wie in den ersten Tagen des Verlustes, — in der kleinen Stadt angesiedelt. Ihr Neffe Edwin hatte mehrere Jahre die Welt durchkreuzt — und sich jetzt in Fraustadt niedergelassen; doch er war seit zwei Monaten „seinen Urlaub“ in der vergnügungsarmen Stadt zugebracht, wußten sich die sogenannten Menschen nach kurzem Verwundern trefflich zu recht zu legen.

„Er will heirathen“, sagten sich die lieben Nachstoten und so wußten